Aufbruch

Als der Knabe sich auf den Weg machte und der Fisch sich von dem goldenen Schlüssel lenken ließ, wurde es Frühling in der Welt außerhalb des Wassers. Der Knabe hatte keine Worte für den Wechsel der Jahreszeiten. Er hatte bisher nie außerhalb des Wassers gelebt. Auf dem Grund, auf dem Rücken des großen Fisches, verborgen in den Algen und Gewächsen des uralten Wels, war der Knabe aus der perlmuttfarben, schimmernden Kugel geschlüpft. Er hatte die immer dünner werdenden Schale der Kugel zerbrochen, sich einige Zeit von den Wasserpflanzen an dem Tier, auf dem er lebte, genährt. Schließlich war er zu einem kleinen, strahlenden Wesen heran gewachsen.

Ein Wunder hatte sich vollzogen. Aber eines, über das der Knabe nie nachdenken würde. In der kleinen, harten, undurchdringlich scheinenden Perle war der weiche, lebendige, aber ganz winzige Kern immer größer gewachsen. Schließlich entwickelte er sich zu einem Lebewesen mit Armen und Beinen, Augen und Händen. Das durchbrach die Schale und fand im Fluss seinen ersten Lebensort. Als der Knabe im Winter die weiße Schale zerbrochen hatte, bedeckte eine feste Eisdecke den Fluss. Nur gedämpftes Licht drang durch die Eisdecke und verbreitet eine dämmerige Stimmung auf dem schlammigen Grund.

Der Fisch, auf dem die Perle gelegen hatte und nun der Knabe war, scheute das Licht. Der riesige Wels verbarg sich meist im Schlamm. Schon lange hatte er keine Beutezüge mehr unternommen. Er begnügte sich damit, Reste anderer Lebewesen, die auf den Boden sanken, zu verschlingen. Das reichte um zu existieren. So wuchs der Teppich aus Pflanzen auf seinem Rücken, ein fruchtbares Pflanzenreich entstand. In dem fanden sich Blätter und Algen, die anderen Lebewesen als Nahrung dienten. Kleine Nixen mit ihren Seepferdchen siedelten in dem wogenden Algenreich. Sie spürten die beschützende Kraft, die von dem ruhenden Tier ausging. Schlanke Fische gesellten sich zu ihm, denn sie wussten, dass es immer reichlich Nahrung dort gab, wo Ruhe und friedliches Miteinander der verschiedenen Leben war.

Dennoch wäre der Fisch eines Tages gestorben und im Boden des Flusses versunken, wären nicht der Schlüssel und die Perle auf ihn gesunken. Als es passierte spürte er nichts davon, . Das Glitzern, das von dem Sonnenschein herrührte, der auf die beiden Gegenstände fiel, als sie durch die Wasseroberfläche in die Tiefe sanken, sah der Fisch nicht, denn schon seit langem hatte er die Augen nicht mehr geöffnet.

Aber als die beiden Dinge dort auf seinem Rücken lagen und langsam ein Teil des Algenreiches wurden, vollzog sich eine Veränderung an dem kalten, schuppigen, alten Fisch. Eine seltsame Wärme breitete sich von der Kugel aus. War die Perle demWels zunächst wegen ihrer Glätte und ihrer geringen Größe nicht weiter aufgefallen, so fühlte der Fisch doch, dass langsam eine angenehme Kraft von der Kugel ausging. Als dann der strahlend weiße Knabe geschlüpft war, wusste der Fisch, dass dies die Quelle der Kraft und Wärme war. Denn der Fluss war kalt, der Fisch im Winter zur Starre verurteilt. Aber der warme Pol auf seinem Rücken ließ ihn im Winter aus seiner Erstarrung erwachen. Das erste Mal seit sehr langer Zeit rührte der Fisch sich, versuchte seine Barteln zu spüren und gedachte der Energie und Kraft, die einstmals in dem massigen Körper gesteckt hatte.

Der Knabe war, als er erwachte, rein wie ein Tor.

Er öffnete die Augen und sah die grüne Welt am Grundes des Wassers. Vom ersten Moment an waren seine Glieder beweglich, so als wären die Wellen des Wassers in sein Wesen eingeschrieben. Aber das verstand er nicht. Überhaupt erkannte er nicht, wer er war und dass er anders war, als das große Wesen, dessen Formen er erahnte und dass er für seinen Ursprung hielt. Das Wesen und die kleine Welt, die auf ihm gewachsen war, die daumengroßen Häuser der Nixen, die Algen, die Blüten, die aus einigen der Pflanzen wuchsen, das erschien ihm als seine Welt, die eine kalte war, denn es war Winter. Als dann aber ein großes Krachen von der Oberfläche des Flusses an sein Ohr drang, als sich das dämmerige Dunkel zu lichten begann, als die Nixen häufiger aus ihren Häusern kamen und ihn neugierig beäugten, da ahnte der Knabe, dass der Teil der Welt, die ihm als die ganze erschienen, nur ein kleiner Teil von etwas viel größerem war. Und eine Neugierde auf das, was da noch außerhalb existieren mochte, wuchs in ihm.

Er wagte sich nur wenige Zentimeter von dem Punkt fort, an dem er die Kugel aufgebrochen hatte. Dann wurde er mutiger und erforschte die Pflanzenwelt um sich herum und an den Seiten des Fisches. Zunächst wusste er nicht, wie er sich bewegen sollte. Bei den Fischen hatte er gesehen, dass sie mit den Flossen wedelten, die Richtung mit dem Schwanz bestimmten, das Maul beim Schwimmen öffneten, um das Wasser und die Nährstoffe herein zu lassen. Da er weder sein Aussehen noch seine körperliche Beschaffenheit kannte, dachte er, dass er es ebenso machen müsse, öffnete den Mund und wedelte mit den Armen. Schnell merkte er, dass seine Arme ihm mit den gleichen Bewegungen wie denen der Fische andere Bewegen brachten und lernte den Unterschied zu nutzen. Allein das Wasser und die Teilchen, die in seinen Mund flossen, waren nicht zur Nahrung geeignet, so wie er es bei den Fischen gesehen hatte. Er suchte nach Schnecken und den Teilen der Algen, die ihm mundeten und ihn nährten. Immer weiter wagte er sich von dem großen Fisch fort, als es heller im Wasser wurde und die Strahlen gelegentlich von der Oberfläche bis auf den Grund drangen. Als er schon in der Lage war, geschickt durch das Wasser zu gleiten und sich im Schwarm der Fische zu

bewegen, erkundete er Flecken des Flusses zu denen er sich zuvor nicht gewagt hatte. Er sah, wie kleine Tiere mit krustigen Schalen über den Boden huschten, wie glitzernde Fischlein an ihm vorbei schwammen und wie die weit ausladenden Algenfäden und Tücher durch das Wasser wedelten, nach ihm griffen, ihn sanft streichelten und dann wieder weiter ziehen ließen.

Das Reich des Wassers war sein Freund. Im dämmerigen Licht am Grunde des Flusses sah er, dass auch andere große Fische dort schwammen. Bisher hatte er den Wels für die Welt gehalten, für das einzige Lebewesen, das in der Lage war, Häuser und Refugien für andere zu tragen. Aber dann schwamm an ihm ein kugelrunder Fisch vorbei, der noch ein wenig größer war als der Wels.

Dieser war allerdings hoch und flach. Kleine Häuser, verbunden mit Treppenstufen waren an seinen Seiten gebaut. Hinter seiner vorderen Flosse hing eine Miniaturleiter herab. Aus einer Öffnung an seiner Seite schien sich eine zähe Masse in das Wasser zu ergießen. Überhaupt war sich der Knabe nicht ganz sicher, ob es sich wirklich um einen Fisch handelte. Einige Schrauben und Verschlüsse und andere Dinge, die wie Nieten und stählerne Spitzen aussahen, ließen vermuten, dass es sich um ein mechanisches Gerät handelte. Allerdings waren da dann doch wieder diese Augen, die erstaunt und ein wenig melancholisch in die Welt schauten. Und der kleine leicht geöffnete Mund des Fisches, der verletzlich wirkte.